

731 Salomé

Karlsruhe 1954 – lebt in Berlin

„Babylon“. 1978

Diptychon: Kunstharz und Pigment auf Nessel.

Jeweils 120 × 200 cm (Gesamtmaß: 120 × 400 cm)

(47 ¼ × 78 ¾ in. (Gesamtmaß: 47 ¼ × 157 ½ in.)).

Auf der rechten Leinwand unten rechts mit Kreide

in Schwarz betitelt, signiert und datiert: Babylon

Salomé 78. [3238] Gerahmt.

Provenienz

Privatsammlung, Frankreich (2015 in der Raab

Galerie, Berlin, erworben)

EUR 30.000–40.000

USD 32,300–43,000

Ausstellung

Frühling, Sommer, Herbst, Winter. Berlin, Galerie

am Moritzplatz, 1978 / Babylon. Berlin, Galerie Anderes

Ufer, 1978 / Von Hier Aus. 2 Monate neue deutsche

Kunst in Düsseldorf. Düsseldorf, Gesellschaft für

Aktuelle Kunst, 1984 / Die 80er. Figurative Malerei in

der BRD. Frankfurt am Main, Städel Museum, 2015,

Abb. S. 46–47 / Nieuwe Wilden. Duits neo-expressio-

nisme uit de jaren '80. Groningen, Groninger

Museum, 2016, Abb. S. 46–47

Literatur und Abbildung

Salomé - W. Cihlarz (Hg.): Salomé by Salomé.

Stuttgart, Edition Cantz, 1992, Nr. 14, Abb. S. 72–73

Wir danken dem Künstler für freundliche Hinweise.

Salomé's Körperbilder der späten 1970er- und 80er-Jahre gehören zweifelsohne zu den malerisch wie inhaltlich radikalsten Werken der an Extremen reichen Malerei der 1980er-Jahre. Gleichwohl werden sie in ihrer soziologischen und (identitäts-)politischen Bedeutung bis heute nicht angemessen wertgeschätzt. Das zweiteilige Gemälde „Babylon“ veranschaulicht diese spannungsreiche Verbindung von Körper und Bild, von Sexualität und malerischer Sinnlichkeit, von Gesellschaft und Kunst auf eindrucksvolle Weise. Vor einem gestisch aufgewühlten roten Fond verbindet sich ein knappes Duzend nackter Körper zu einem vier Meter langen und 1,20 Meter hohen, also fast lebensgroßen Fries. Die Orgie wird zum Fest der Farbe und der nackte – männliche – Körper zum malerischen Ornament im Breitwandformat.

Die Bilder und Performances Salomé's sind Ikonen einer selbstbewusst in die Öffentlichkeit tretenden Schwulenbewegung. Sie sind die hedonistische Feier des männlichen Akts ebenso wie die provokante Selbstermächtigung einer bis dahin verdrängten Subkultur, die nach der De-facto-Aufhebung des sogenannten Schwulenparagraphe 175 in den 1970ern langsam sichtbar wurde. Auch wenn diese neue Sichtbarkeit erst mal nur in der im Windschatten der alten BRD liegenden Insel West-Berlin möglich war. Die Stadt ohne Sperrstunde und ohne Wehrpflicht entwickelte sich bereits seit den 1970er-Jahren zu einem Sehnsuchtsort für eine ganze Generation. In ebendieses morbide Berlin der 1980er zog es auch den im badischen Karlsruhe geborenen Ludwig Cihlarz, der ab 1974 bei Karl Horst Hödicke studierte und als Salomé mit seinen Performances und der Band „Geile Tiere“ zu einer Ikone der Berliner Clubkultur der 1980er wurde. Salomé (und andere) überführten die Sub- und Jugendkultur in das Medium des traditionellen Tafelbildes und wollten diese Themen so sichtbar machen. Die Unmittelbarkeit ihrer Lebenswelt wurde zum Sujet der Malerei: Die Künstler sahen sich – zumindest zeitweise – als Kollektiv und gaben provokant und schonungslos Einblicke in eine faszinierende Parallelwelt. Nicht nur die Auftritte vor Publikum, sondern auch die Malerei wurde zum performativen Akt. Es sollte Ungeöhnliches, etwas Sexuelles und Travestiemäßiges entstehen. Alles sollte sich vermischen, die Leinwand wurde zur Bühne und die Musik zur Performance.

Im Gegensatz zu seinen berühmten „Blutsturz“- oder „Fuck“-Bildern, die schon im Titel auf sehr direkte Weise zur Sache kommen, bedient sich Salomé in „Babylon“ in Wort und Bild einer weniger drastischen Sprache. Gleichwohl wird der Betrachter auch hier durch den blutroten Hintergrund, die gesichtslosen oder fratzenhaften Köpfe in eine ebenso bildmächtige wie abgründige Bild- und Gedankenwelt gezogen.
Martin Engler

